

WOHNUNGSMARKT

LINDSTRASSE: Ulrich Scheibler kritisiert die neuen, kitschigen Wohnblöcke **SEITE 12**

CHLAUSMÄRT

ORIGINAL: Seit über 30 Jahren verkauft Georges Häller CDs und Kassetten auf dem Markt **SEITE 13**



KUNSTSCHÄTZE

120 WERKE: Wolfgang Bosshard macht das Lindberg-Spital zur Galerie **SEITE 16**

Weitere Eskalation im Museumsstreit

Die «Museumsfreunde» führen Beschwerde gegen die Sonderausstellung mit Bildern aus beiden Sammlungen von Oskar Reinhart. Der Stiftungsrat ist verärgert und hält an seinen Plänen fest.

Zwei Museen mit Bildern des 1965 verstorbenen Kunstsammlers Oskar Reinhart gibt es in dieser Stadt: das Museum «Am Römerholz» und das Museum «Am Stadtgarten». Weil das eine («Römerholz») demnächst saniert wird, soll Gastkurator Lukas Gloor im anderen («Stadtgarten») eine vorübergehende Sonderausstellung mit einer Auswahl von Bildern aus beiden Sammlungen zusammenstellen. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Soeben sind Entwürfe für den Ausstellungskatalog fertig geworden.

Der Eröffnung im Februar steht also nichts mehr im Weg, denkt man. Doch das ist ein Irrtum. Der Verein «Freunde des Museums am Stadtgarten» hat bei der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht gegen die Sonderausstellung Beschwerde eingereicht. Als Grund gibt er an, dass der Stiftungsrat, dem Stadtpräsident Ernst Wohlwend vorsteht, leere Versprechungen gemacht habe. Für «abgegebene Zusicherungen» sei eine «schriftliche Bestätigung» ausgeblieben, werfen die «Museumsfreunde» dem Stiftungsrat vor.

Mit den «Zusicherungen» meint der Verein namentlich eine Defizitgarantie, welche die Stadt an einer Podiumsveranstaltung in Aussicht gestellt hat. Ziel: Das Stiftungsvermögen soll durch die Sonderausstellung höchstens mit 100 000 Franken belastet werden.

Daneben verlangt der Verein aber noch weitere schriftliche Bekenntnisse des Stiftungsrats. So sollen die Bilder des Museums «Am Stadtgarten», die in der Ausstellung von Gloor nicht berücksichtigt werden, weiterhin gezeigt statt vorübergehend eingelagert werden. Zudem soll nach Ende der Ausstellung im «Stadtgarten» der jetzige Zustand wieder hergestellt werden.

Der Angriff gilt Gloor

Die Beschwerde richtet sich nicht gegen die Idee, dass Bilder vom «Römerholz» im «Stadtgarten» gezeigt würden, beteuert der Verein, «sondern gegen die Umsetzung nach dem Konzept Gloor». Dass der vom Stiftungsrat eingesetzte Gastkurator dem Verein ein Dorn im Auge ist, gibt deren Präsidentin Barbara Lutz-Kaufmann unumwunden zu: «Dieser Mann kann keine Ausstellungen machen.» Sein Konzept koste zu viel Geld und verstosse gegen den Stiftungszweck, weil die Sammlung des «Stadtgartens» mit der anderen vermischt und auseinandergerissen werde. Lutz setzte dem Stiftungsrat eine Frist, bis wann er die schriftlichen Bestätigungen erteilen musste. Diese ist abgelaufen.

Wohlwend ärgert sich sehr über das Verhalten der «Museumsfreunde»: «Das grenzt an Sabotage.» Der Stiftungsrat habe die Frist für die Beantwortung nur deshalb nicht einhalten können, weil ein Mitglied, das den Brief hätte unterzeichnen müssen, im Ausland weilte. «Aber ohnehin ist es anmassend, dass uns ein Verein so stark dreinreden will.» Im erwähnten Brief habe er den «Museumsfreunden» entgegenkommen wollen.

«Wir bemühen uns, das Kostendach von 100 000 Franken einzuhalten.» Zudem wolle der Stiftungsrat möglichst viele Bilder zugänglich halten – soweit keine Mehrkosten entstehen. Und dass nach der Sonderausstellung wieder der jetzige Zustand hergestellt werde, sei klar. Trotz Beschwerde führt der Stiftungsrat die Vorbereitungen für die Sonderausstellung weiter.

Die verstrichene Frist ist übrigens nicht der einzige Grund für die Beschwerde, wie Barbara Lutz einräumt: «Wenn die Gloor-Ausstellung gut funktioniert, hat die Stadt ein Argument, ihr Museumskonzept durchzusetzen.» Das Museumskonzept will, dass die Bilder im «Stadtgarten» künftig flexibler gezeigt werden können. Dieser Punkt wurde auf Druck des Vereins sistiert. (MARTIN FREULER)

Jetzt sagt auch der Grossneffe seine Meinung

Die «Freunde des Museums am Stadtgarten» setzen sich für die Beibehaltung der Sammlung Oskar Reinhart ein, sie glauben, man würde den Willen des Stifters untergraben. Was denken Sie darüber?

Andreas Reinhart: Ich habe vor allem Vorbehalte gegenüber all denjenigen, die sich «im Namen von Oskar Reinhart», als Vertraute oder noch schlimmer als Angehörige der Familie hervortun. Alle, die sich in dieser Gruppe engagieren, sind sehr weit weg von Oskar Reinhart, haben meinen Grossonkel teilweise kaum gekannt. Und als Junggeselle hatte er gar keine eigene Familie.

Darum fragen wir Sie als Verwandten: Finden Sie es falsch, dass sich Leute, die sich Oskar Reinharts Kunstsinn nahe fühlen, auch für dessen frühere

Idee und für seinen letzten Willen einsetzen, nämlich die Bilder in der von ihm bestimmten Komposition zu belassen?

Wer hier wirklich etwas zu sagen hätte, wäre sein leider verstorbener Freund und Anwalt Köbi Biedermann. Ich bin ziemlich sicher, er wäre für eine Erweiterung des Stifterzweckes gewesen, also auch für eine Veränderung der Ausstellung. Oskar Reinhart wollte doch vor allem, dass seine Bilder vielen Personen gezeigt werden können. Und sicher nicht, dass seine Schenkung von damals eine Last für die Steuerzahlenden werden würde. Die Winterthurerinnen und Winterthurer



subventionieren jedes Eintrittsticket mit 60 Franken!

Ist denn das von Stadtpräsident Ernst Wohlwend vorgelegte Museumskonzept die richtige Lösung, um wieder mehr Publikum zu gewinnen?

Es gibt damit bestimmt auch schwierige Fragen zu klären: Das Konzept will ja die Zusammenarbeit aller Winterthurer Kunstmuseen verstärken. Was heisst, dass die Kuratoren dieser Häuser, die bisher nie freiwillig zusammengearbeitet, unter denen meist Eiseskälte herrscht, genau das unter diesem Konzept tun müssten. Aber ja, ich hoffe, dass das neue Konzept zum Erfolg führt.

(INTERVIEW: KARIN LANDOLT)

Andreas Reinhart

ist Mitglied der Mäzenenfamilie Reinhart und Inhaber der Volkart Holding AG.



Bedürfnis nach Grösse und ein sehr gelungenes Werk: Kinobesitzer Hanspeter Sigg in seinem neuen Saal. Bild: Urs Baptista

Ganz unten erweitert sich die Kinolandschaft

Kiwi 10, das ist das neue Kino am Neumarkt. Der grosse Saal mit 160 Plätzen ist hochmodern und komfortabel ausgerüstet.

Immer tiefer geht es hinab, Treppe um Treppe, und im Kiwi-Center am Neumarkt werden die Zahlen immer höher. Dann ist man bei der Zehn angekommen, sechs Meter unter der Erde, und eine neue Welt geht auf. Der neue Kinosaal, der gestern mit einem kleinen Fest eröffnet wurde, ist nur noch Raum, farbenwarm, gross und prächtig – wie im Anfang der Winterthurer Kinogeschichte. «Auf Krimskrams aller Art ist verzichtet worden», das stand schon 1927 im Artikel zur Eröffnung des Kinos Talgarten der Lichtspiele AG Liag. Und wie schön ist diese Kinowelt anzuschauen. Nichts lenkt den Blick zur Bühne ab, «frei und ungehemmt richtet sich das Auge nach dem weissen Flecken, auf dem bei ausgeschalteter Beleuchtung jene zauberischen Bilder erscheinen». Damals zur Eröffnung wurde der Film «Carmen» von Jacques Feyder gezeigt. Jetzt wird es «Madagascar 2» sein, der im neuen Kiwi 10 seine Premiere feiert. Die Zeiten ändern sich. Das Wunder Kino aber bleibt.

Lokale Grösse

Von seinem Kino erzählt auch Hanspeter Sigg, der Besitzer der Liag Capitol AG, und zur Eröffnung öffnete er die Seiten der Geschichte des Lichtspieltheaters in Winterthur: wie die Grossen des Kinos, von Charlie Chaplin über Marilyn Monroe bis Cary Grant, hier ihre lokale Anbindung

gefunden, wie sich dann die Grösse der Säle nach Wunsch und Bedürfnis des Publikums immer weiter ins Multiplex verkleinerte und wie jetzt das Kiwi 10, mit seinen 160 Plätzen, das Talgarten und auch ein bisschen das Palace ist. Ihre Grösse soll auch das Kiwi 10 in sich aufnehmen, ganz tief im Bauch der Erde. Der letzte Saal kommt dann nächstes Jahr dazu.

Neueste Eroberungen

Die Kinoerbauer wissen, dass zum richtigen Genuss auch die nötige Zimmerwärme gehört. 1927 war es noch eine Dampfheizung, «die für den wohltemperierten Raum» sorgte. Jetzt in der Neuzeit wird das Kino mit Erdwärmesonden auf die richtige Temperatur gebracht. Die modernste Technik bringt das Kino damals wie heute immer weiter – so behalten auch die Bilder das Zauberische.

Im Kiwi 10 ist es die DCI-Projektionsanlage, sie entspricht dem Standard für digitales Kino. Schon 1927 schrieb der «Landbote», dass in Fragen der Technik Einzelheiten übergangen werden können, «denn der Leser wird sich bei einem Besuch im Kino Neumarkt selbst davon überzeugen können, dass die ganze Einrichtung eine vorzügliche, den neuesten Eroberungen auf dem Gebiete der Kintotechnik angepasst ist». So ist es auch jetzt (und gilt auch für Leserinnen). Zur Eröffnung wurde Trailer von Filmen, die bald in dieses Kino kommen, gezeigt. Und Mäusekino, das gibt es hier nur in Form des neuen Films «Desperaux», über eine Maus, die vom Licht und von Geschichten schwärmt. Hier unten sind wir wirklich wieder im grossen Kino angekommen. (bu)